

Laschentampe oder Taschenlampe? Oder ...



■ grafik :: tuve

Kindermund – jede Familie kann da Anekdoten und die verrücktesten Wortschöpfungen ihrer Kinder beisteuern. Fibz hat sich im Barnim umgehört und so viel Post bekommen, dass gar nicht alles auf diese Seite passen würde. Wie funktioniert nun aber das Sprechenlernen und wie gehen wir Eltern damit um? Fibz hat Andreas Gahl befragt, der sich ausdrücklich nicht als Experte versteht, sondern als vielfacher Vater und sprachinteressierter Pädagoge gern von seinen Erfahrungen berichtet.

Fibz: Wann beginnt „Sprachlernen“ und wie funktioniert das?

Andreas Gahl: Es ist wohl eine Frage der Definition. Nennen wir Kontaktaufnahme durch die Bauchdecke bereits Sprache, oder beginnt Sprache erst mit dem ersten deutlichen Laut? Ich glaube, dass jede Art von Lernen weit vor dem ersten Erfolg beginnt. Zuerst kommt das Wahrnehmen und je mehr und je zuverlässiger ein Kind wahrnehmen kann, desto mehr kann es abhören, desto wacher wird das Bedürfnis zur Nachahmung. Manfred Spitzer (Neurologe und Psychiater) hat den Prozess des Sprechens und Sprachverstehens als einen der „...schnellsten und rechenintensivsten online ablaufenden Prozesse im Bereich der Wahrnehmung und Motorik ...“ beschrieben. Was hier abläuft, ist eigentlich unvorstellbar. Akustische Analyse, Bewegungskoordination von Zunge, Kiefer, Lippen u.s.w., Dosierung des Luftaustusses... Die Grammatik einer Sprache wird bereits im 6. Lebensmonat erlernt. Von den Lippen der Eltern abgelauscht, wird sie als eine Art Regelwerk

gespeichert und alsbald schon kräftig angewandt. Leidet ein Kind in dieser sensiblen Phase ganz banal häufig unter Ohrenscherzen, kann es sein Leben lang Schwierigkeiten mit der Fallsetzung, den richtigen Präpositionen oder den Suffixen (Nachsilben) haben. Das bisher Gesagte ist jedoch nur die eine Seite der Medaille, sozusagen die technische. Viel wesentlicher ist aus meiner Sicht die andere Seite: Sprache als Brücke zur Mutter und zu den anderen wichtigen Menschen im Leben des Kindes. Die Brücke zur Welt.

Fibz: Es ist also wichtig, dass Eltern schon mit dem Baby viel sprechen?

Andreas Gahl: Wenn eine Mutter mit ihrem Kind spricht, ist sie ihm zugewandt. Diese Verbindung ist so vertraut, weil sie schon immer da war. Sprache ist somit von Liebe und tiefer Vertrautheit bestimmt. Sprache ist mehr als nur Sprechen. In diesem Sinne ist es natürlich wichtig, dass die Eltern mit ihrem Kind sprechen.

Fibz: Erwachsene verfallen Babys gegenüber häufig in eine Baby-Singsang-Säuselsprache. Überfordert man Kinder mit Erwachsenensprache?

Andreas Gahl: Erwachsene sollten ihre normale Sprache verwenden und nicht etwa eine künstliche Auswahl treffen, die vielleicht für das Kind „verdaulicher“ ist. Gut ist es, wenn die Handlungen von Sprache begleitet sind und zwar vom ersten Tage an!

Fibz: Wie geht man mit kindlichen Wortschöpfungen um?

Andreas Gahl: Das, was wir als Kindermund kennen, ist oft ein Ergebnis mutigen Voranschreitens der Kinder auf neuem Terrain. Wird hier regulierend oder (ab)wertend eingegriffen, richtet man oft mehr Schaden an, als einem bewusst ist. Meine Tochter Charis prägte mit etwa vier Jahren das Wort NASENGESCHNAUBERE. So kann ich also fest davon ausgehen, dass sie keine folgenreichen Ohrenscherzen hatte. Ein solch komplexes Gebilde aus zwei Wortstämmen, einem Prä- und zwei Suffixen zeugt von einem kraft- und freudvollen Umgang mit unserer Sprache.

Zum Abschluss möchte ich das Thema nochmal von einer ganz anderen Seite ansteuern: Die etwa 8.000 Sprachen auf unserer Erde kommen allesamt mit ca. 70 Phonemen aus (Phonem: Kleinste sprachliche Einheit - der Laut). Unsere Sprache braucht gerade mal etwas mehr als 40 Phoneme.

Wenn Kinder auf die Welt kommen, können sie normalerweise alle Laute bilden. Sie verlernen jedoch zugunsten ihrer Kultur einen großen Teil davon wieder. Und dieser Prozess des Verlernens beginnt ganz sicher schon weit vor der Geburt. Dieser Prozess ist typisch für das Lernen. An welcher Stelle, in welcher Lebensphase sollte sich nun wer erlauben, einen Sprachstand als ungenügend zu analysieren und dem Kind zu signalisieren, es sei nicht ganz richtig? Meines Erachtens ist es eine Frage des Vertrauens! Glaube ich